

Laibacher Zeitung.



Bezugspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 18, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5,50. Für die Ausstellung ins Haus: ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: für kleine Inserte bis zu 4 Seiten 25 kr., größere vor Seite 8 kr.; bei älteren Wiederholungen vor Seite 8 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaktion Bahnhofstraße 24. Sprechstunden der Redaktion täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unstanzte Briefe werden nicht angenommen und Manuskripte nicht zurückgegeben.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Alerhöchst unterzeichnetem Diplome dem vormaligen Director des I. I. Hofoperntheaters Franz Jauener — in Gemäßheit der Ordensstatuten — den Ritterstand allernädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät geruhten allernädigst, den Generalmajor Arthur Wolfras von Uhnensburg, Commandanten der 48. Infanterie-Brigade, mit der Leitung Alerhöchstthirer Militärfanzlei zu betrauen.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Alerhöchst Entschließung vom 27. Februar d. J. den außerordentlichen Professor Dr. Alexius Ritter von Weinong zum ordentlichen Professor der Philosophie an der Universität in Graz allernädigst zu ernennen geruht.

Gaußsch m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Die Budgetrede des Finanzministers.

IV.

Wir haben in dieser Debatte verschiedene Wünsche nach Reformen vernommen. Sie werden es begreiflich finden, wenn ich einiges gegenüber diesen Wünschen bemerke. Zunächst wurde von dieser (rechten) Seite des hohen Hauses ein großes Gewicht darauf gelegt, dass die Rechtsverhältnisse des galizischen Grundentlastungsfonds einmal definitiv geregelt werden, und es wurde mit Recht betont, was ich als langjähriges Mitglied des galizischen Landtages sehr gut weiß, dass eine Ordnung des dortigen Budgets ohne definitive Regelung dieser Verhältnisse, wenn auch nicht unmöglich ist, so doch auf Schwierigkeiten stößt.

Das gebe ich gern zu. Ich muss den betreffenden geachten Herren Abgeordneten erinnern, dass die Regierung schon einmal einen solchen Antrag eingebracht hat, es ist aber im Laufe der Zeit schon öfter geschehen, dass infolge dringender Angelegenheiten manches nicht zustande gekommen ist, was die Regierung gewünscht hat, dass sie aber entschlossen ist — und das kann ich im Einvernehmen mit dem Ressort-

ministerium den Herren sagen — in der nächsten Herbstsession diese Vorlage im Abgeordnetenhaus einzubringen (Beifall rechts), und es kann die Regierung nur der Hoffnung Raum geben, dass das hohe Haus die damit zusammenhängenden Interessen und Bedürfnisse nach Recht und Billigkeit prüfen wird. (Bravo! Bravo! rechts.)

Es wurde auch von dem verehrten Herrn Abgeordneten, der im Namen des polnischen Clubs sprach, die Gebürenfrage berührt. Da bin ich leider zu meinem großen Bedauern nicht derselben Ansicht, welche der verehrte Herr hier im Hause geäußert hat. So weit ich mich erinnere — wörtlich kann ich nicht citieren, da ich das betreffende Protokoll nicht zur Hand habe — hat der geehrte Herr Abgeordnete die Gebüren als ein Überbleibsel alter Zeiten betrachtet, eine Institution, welche auch in der Form eines Mortuariums in Österreich bestand, dann aufgehoben und in den fünfzig Jahren vom Finanzarbeiter wieder aus dem Schutt und Mader alter Zeiten ausgegraben wurde, um den Finanzen aufzuhelfen. Ich kann ihm weder vom praktischen und noch weniger vom theoretischen Standpunkte bestimmen. Die Natur der Gebüren bildet ja seit Jahren schon den Gegenstand einer sehr reichen Literatur, und zwar der französischen, englischen und deutschen. Man kann also einen Gegenstand, welcher unter dem Namen «Gebür» als eine fiscalische oder finanzielle Einrichtung bekannt ist und der, wenn man die Sache genauer betrachtet, sich sogar schon bei den Römern findet, nicht als etwas Altes, Vergrabenenes bezeichnen, das ausgegraben wurde, um die Finanzen zu retten. Die Gebüren bilden einen integrerenden Bestandtheil eines richtigen Steuersystems. Wenn man vom Standpunkte des directen Steuersystems, von dem abstract richtigen Standpunkte ausgeht, dass man das Individuum, jeden einzelnen Staatsbürger nach seinem Einkommen besteuern soll, so darf man nicht vergessen, dass die Natur dieser Einkünfte so verschieden und verwickelt wird, dass verschiedene Wege betreten werden müssen, um, wenn nicht Gewissheit — das gibt es überhaupt nicht in finanziellen Dingen, in Dingen der Steuertheorie — so doch wenigstens Wahrscheinlichkeit zu haben, dass jedes Einkommen, jeder Gewinn getroffen werde, und ein wesentliches Mittel, die Mängel der directen Steuern, wie immer sie sein mögen, zu ergänzen, bilden eben die Gebüren.

Man muss anderseits aber nicht vergessen, dass es sich nicht bloß um die Gebüren handelt, welche als Veränderungsgebüren auch den einzelnen Gewinn, den Zuwachs an Vermögen zu treffen bestimmt sind, es handelt sich auch um jene Gebüren, wo der Staat einen theilweisen Ersatz für jene Kosten bezieht, welche der betreffende Staatsbürger durch seine Verhältnisse, durch seine Rechtshandlung ihm auferlegt. Soll man alles aus den allgemeinen Einnahmen des Staates decken, die Gerichtskosten, Unterrichtskosten u. s. f.? Nun, meine Herren, das wäre eine geradezu erdrückende Last. Uebrigens, ich bitte, das sind 30 Millionen mehr oder weniger; wollen Sie die Gebüren aufheben und in demselben Ausmaße die directen Steuern: Grund-, Haus-, Erwerbsteuer erhöhen? Das wäre nicht möglich.

In dem Sinne bin ich nicht der Meinung des geehrten Herrn Abgeordneten, dass diese Gebüren gewissermaßen principiell zu beseitigen wären. Sie sind ein wichtiges Glied in der ganzen Kette der Steuern, deren Zusammenhang nur darin besteht, dass sie alle dasselbe Einkommen auf verschiedenen Wegen treffen und dadurch sich gegenseitig ergänzen; ich kann mich darauf nicht weiter einlassen. Von Rau bis Wagner, von Parieu bis auf Leroy-Beaulieu finden Sie eine Menge von ausgezeichneten Gelehrten, welche das System und Wesen der Gebüren begründen.

Eine andere Frage, das gebe ich sehr gern zu, ist es, ob in einzelnen Fällen das Ausmaß der Gebüren das richtige ist oder nicht. Das ist eine sehr schwierige Frage, denn die Abschätzung dessen, was hier das Richtige ist, ist eben nicht so leicht wie die Abschätzung des Wertes irgend eines beweglichen oder unbeweglichen Gutes. Aber ich gebe gern zu, dass in vielen Fällen das Ausmaß der Gebüren für gewisse Bevölkerungsklassen vielleicht zu hoch ist, namentlich das Ausmaß der Veränderungsgebüren von Todeswegen. Dafür, dass ich dieser Meinung bin, war ja der beste Beweis, dass ich dem hohen Hause in einer Novelle über Gebüren, wie ich glaube, ganz bedeutende Erleichterungen für den Bauernstand vorgeschlagen habe. Pflichtgemäß machte ich in derselben Novelle auch andere Vorschläge, welche den Staatschaz wenigstens theilweise für den großen Abgang entschädigen sollten, dem man sich durch die Erleichterungen aussetzte. Diese Novelle hat das hohe Hause nicht angenommen, es hat sie zwar mit

er als gewissenhafter Berichterstatter von — Deschmann unmöglich Umgang nehmen kann. Trotzdem kann er selbst nicht in Abrede stellen wollen, dass er seit vielen Decennien die Seele der Anstalt ist, dass ihm dieselbe am Herzen liegt, dass das Museum und dessen rühmliches Wachsthum sein gesegnetes Arbeitsgebiet ausmacht.

Das Laibacher Museum ist eine landständische Schöpfung aus dem Jahre 1821. Seine erste Erwerbung war das Mineralien-Cabinet des Siegmund Freiherrn von Bois; sein erster Curator war Franz Graf Hohenwart, sein erster Wohlthäter (mit einem Legate von 3000 fl.) Friedrich Rudesch. Seit October 1831 war die Sammlung im Lycealgebäude untergebracht und öffentlich zugänglich. Sie wuchs an durch des erwähnten Grafen Hohenwart Conchylien und Archivalien, durch des Fürtbischöfes Anton Alois Wolf wertvolle Münzen, durch des Bürgermeisters J. U. Hradetzky und des Casinovereines Alterthümer, durch römische Münzen von Dr. Repeschitz, durch Zoologisches von Dr. Jakob Supan Slavica und Dr. Wagner, durch Conchylien und Insecten von Ferdinand Schmidt, durch Herbarien von Dr. Siegmund Graf und Gymnasialpräfekt Hladnik, durch des Bischofs Baraga ethnographische Sammlung aus Nordamerika u. s. w.

Beide Nationalitäten des Landes wetteiferten so nach in der Förderung des Landesmuseums, dem seit 1852 als Custos und Nachfolger Heinrich Freiherr Karl Deschmann vorsteht. Seit 1875 traten aus dem Laibacher Moor die Pfahlbautenreste zutage, und seit 1878 mehrten sich die Ausdeckungen der vorrömischen und römischen Gräberstätten im Lande — Funde, welche schon im Juli 1879 von den in Laibach versammelten Anthropologen und Urgeschichtsforschern nach die Menschen zum Schutz vor Feinden und wilden

— gg. Wie unsreinem mag es manch einem ansein: er sah sich in den Räumen desselben staunend um; die Fülle bedeutamer Alterthümer gab ihm zu denken; er schloss nicht vorschnell, dass, was solche Schätze anbelangt, dieser keine andere Landssammlung ein, schließlich aber verbliebste der vortheilhafte Eindruck, da kein verlässlicher Katalog als Gedächtnissbeihilfe zuhanden gewesen. Zu selbständigen Aufzeichnungen hat ja der Fahrende selten Zeit und Stimme genug.

So hat uns ein zweimaliger Besuch des krai- schen Museums denn auch nicht den richtigen Gewinn abwerfen können. Zu unverhoffter Freude hat sich aber jüngst bei uns der schwer entbehrt Katalog ein- gestellt — am liebsten möchten wir mit ihm gleich an eine neuerliche Besichtigung der aufgesammelten Kost- barkeiten gehen. Wenigstens wollen wir so viel ver- suchen, als sich in absentia thun lässt.

Der Katalog nennt sich «Führer durch das krai- nische Landesmuseum Rudolfinum in Laibach»; er ist von Karl Deschmann, dem Museuseustos und f. f. Con- servator für Kran, gearbeitet und bei Kleinmayr & Bamberg 1888 gedruckt. Deschmann hält seinen Führer so schlüssig, so sachlich und sachlich als möglich. Das kennzeichnet den ebenso bescheidenen als verdienst- vollen Mann. Er erwähnt seiner selbst nur dort, wo

Berdienst gewürdigt worden sind. Ein eigenes Musealgebäude wurde mehr und mehr als Nothwendigkeit empfunden. Die kraiische Sparcasse widmete diesem Zweck erst 100.000 fl. und dann weitere 30.000 fl., der Verkauf des Lycealgebäudes ergab 40.000 fl., das Land steuerte erst 30.000 fl. und dann weitere 10.000 Gulden bei, durch Sammlungen wurden über 8000 fl. aufgebracht, der besondere Musealfond wurde mit beinahe 40.000 fl. herangezogen — kurzum, am festlichen 14. Juli 1883 konnte Se. Majestät der Kaiser die Grundsteinlegung vornehmen, und am festlichen 2ten December 1888 wurde der italienische Hochrenaissancebau des neuen, «Rudolfinum» genannten Museums feierlich eröffnet.

Für die Zukunft der Anstalt aber ist ein hochherziger Vaterlandsfreund, Victor Smolé, eingesprungen, indem er das Rudolfinum zum Erben seines auf mehr denn 100.000 fl. geschätzten Vermögens einsetzte. Er ist denn auch wie die vier berühmten Krainer: der Chronist Balvásor, der Dichter Bodník, der Mineralog und Montanist von Bois und der Staatsmann Siegmund von Herberstein, an bedeutenden Stellen des Neubaues im Bildnisse verewigt. Der Maler heißt Georg Šubić, und von dessen Bruder Johann röhrt die thronende Carniolia am Pfafond des Bestubiles her. So viel aus der äusseren Geschichte des Laibacher Museums.

Ihren Ruf verdankt die Sammlung hauptsächlich den Denkmälern aus der Vorzeit des Landes. Ihnen ist auch unser Augenmerk zugewendet, und mit den Pfahlbaufunden beginnen sie. «In der Urzeit war das Laibacher Moor ein bedeutender See von 2·3 Quadrat-Myriametern Ausdehnung; auf demselben hatten sich die Menschen zum Schutz vor Feinden und wilden

einer sehr geringen, aber doch mit einer Majorität, die ich respektieren muss, abgelehnt. Die Regierung war also nicht abgeneigt, aber sie hat gerade in Bezug auf diese Novelle nicht die notwendige Unterstützung gefunden. Wie ist nun der Stand der Dinge heute? Einer der verehrten Herren von dieser Seite des Hauses hat einen Antrag auf Gebüren-Erlichterungen gestellt. An den Staatschatz hat er dabei gar nicht gedacht, sondern nur an die zu erleichternden Steuerträger. Hätte er meine Novelle vorgelegt, mutatis mutandis, so wären wir bald fertig geworden, wie wir ja auch früher in dieser Sache übereinstimmten. Die Regierung sagte im Ausschusse: Das sind so weitgehende Anträge, dass man gar nicht beurtheilen kann, welcher Ausfall da dem Staatschaze zugemuthet wird. Der Ausschuss sagte: Das finden wir sehr begreiflich, wir bitten, uns die Rechnung zu machen. Nun verdient aber, meiner Meinung nach, der Regierungsvertreter doch Glauben, wenn er dem verehrten Ausschusse sagt: Ja diese Rechnungen, diese Daten in dieser Form haben wir überhaupt nicht, weil wir bis jetzt die Rechnungen über die Eingänge der Gebüren nicht in dieser Form besitzen. Wir müssen alles für die vergangene Zeit neu berechnen lassen. Das sind über 100.000 Bemessungen, die jetzt nachgerechnet werden müssen. — Da muss einige Zeit verstreichen. Ich hoffe, dass die Daten vielleicht in sechs Wochen vorliegen werden, denn neben diesen Berechnungen, die so oft dem vielgeplagten Steueramte aufgetragen werden, sind auch noch die laufenden Geschäfte da, die besorgt werden müssen.

Den Vorwurf also, daß man damit die Angelegenheit ad calendas graecas verschieben wolle, kann ich nicht als richtig anerkennen, und ich bitte überzeugt zu sein, daß in dem Augenblitze, wo das Ministerium über die Daten verfügen wird, dieselben auch dem Ausschusse werden vorgelegt werden. Aber ich sage offen — weil ich clara pacta haben will — einem Antrage, der bei den Gebüren nur Erleichterungen einführt, kann die Regierung nicht zustimmen. Sie muss in derselben Kategorie von Abgaben oder Steuern — (Abg. Dr. Steinwender: Börsesteuer!) Ich bitte, ich bin bereit, das Gesetz liegt ja vor. Ueber die Tagesordnung des hohen Hauses gebiete ich leider nicht — einen Ersatz finden. Wenn ich einen adäquaten Ersatz finde, muss ich mit Verufung auf die aus meiner Initiative hervorgegangene Novelle sagen: Ich bin bereit, es zu thun.

Nun wurde von verschiedenen Seiten des hohen Hauses, wenn ich nicht irre, auch von dem letzten Herrn Redner, dann auch von dem ersten Redner pro und heute von dem Herrn Abg. Professor Steinwender die directe Steuerreform in äußerst nachdrücklicher Weise und in einem äußerst strengen Antrage zum Ausdrucke gebracht. Vor allem, weil mich der geehrte Herr Abgeordneter einer Unhöflichkeit geziichtet hat und ich wirklich nur gezwungen unhöflich bin, und es für mich selbst nichts Unangenehmeres gibt, als gegen jemanden persönlich unhöflich zu sein, muss ich auch diesen Vorwurf ablehnen. Den besten Beweis, dass ich an den Herrn Abgeordneten dachte, wolle er darin finden, dass unter den Notizen für die heutige Debatte, die ich gestern vorbereitet habe, auch folgende sich befindet (siehe):

Thieren ihre hölzernen Hütten auf den in den See-
grund eingeschlagenen Pfählen erbaut. Bisher wurde
daselbst nur ein solcher Pfahlbau zum Theile auf-
gedeckt; er bestand aus mehreren Gruppen von Nieder-
lassungen in der Nähe von Brunndorf, nicht weit vom
südlichen See-Ufer. Nach den daselbst vorgekommenen
massenhaften Abfällen des Haushaltes, von Thierknochen,
Gefäßscherben, Kohlen und vegetabilischen Resten zu
schließen, scheint diese Ansiedlung durch Jahrhunderte,
vielleicht über ein Jahrtausend bestanden zu haben. Die
vorgefundenen Waffen gehören verschiedenen Zeitperio-
den an; sie reichen bis in die jüngere Steinzeit zurück,
in der man die Metallbearbeitung noch nicht kannte —
ihr charakteristisches Merkmal bilden die polierten Stein-
werkzeuge. Ihr folgt die Kupferzeit, in der Sammlung
mit 15 Fundstücken vertreten, dann die Bronzezeit mit
10 Fundstücken. Am häufigsten jedoch sind die Waffen
und Werkzeuge aus Hirschhorn und aus den Knochen
des erlegten Wildes angefertigt; sie gehören allen diesen
Culturepochen an. Wann der einstige See in das
Save-Becken durch die Thalöffnung in Laibach ab-
geflossen und daselbst die Torfbildung eingetreten ist,
unter deren Decke die Reste der Seeniederlassung durch
Jahrhunderte erhalten blieben, ist durch keine geschicht-
liche Quelle gesichert.

Bon Einzelheiten in dieser Abtheilung vermerken wir: die Kleine Axt aus Nephrit, «die einzige im Pfahlbau vorgefommene»; die Hirschhornplatte mit Quer- und dazwischen Verticalstrichen und mit Löchern am Rande, ähnlich einem Stücke von Tangermünde, das Birchow beschrieben; die Buchenschwämmen zur Verwendung als Zunder, welche Felix von Thümen gewürdiggt hat. Nach den aufgefundenen Kieserresten zu schließen, müssen im Pfahlbaue mindestens 500 Hirsche verspeist worden sein, und die zackigen Fruchtschalen der

und da sind die Notizen, die ich mir eben dazu gemacht habe, ich habe nämlich gedacht, darauf zu antworten. Warum ich sie nicht gleich beantwortet habe? Der geehrte Herr Abgeordnete möge schon entschuldigen, die ganze Form der Interpellation war eine ganz ungewöhnliche; ich erinnere mich z. B. an die Fassung: «Zweifellos ist diese Steuer die beste und gerechteste.» Das ist ein unbedingt voreiliges Urtheil gegenüber dem Hause, denn am Ende können ja hier sehr viele und verschiedene Ansichten sein. Ich werde dann gefragt, ob ich mich verpflichtet fühle, die Einkommensteuer dem hohen Hause zu unterbreiten.

Nun bin ich freilich noch ein Parlamentarier aus der alten Schule und habe immer das Recht der Interpellation, wenn es in richtigem Maße und Umfange gebraucht wird, als ein sehr wichtiges und wohltätiges angesehen, aber darunter verstehe ich Interpellationen über feststehende Thatsachen und Handlungen des öffentlichen Lebens, der Verwaltung, der Justiz. Es ist das eine Art fortlaufender Controle der Vertretung der Völker gegenüber der Regierung, die ja nicht nur auf die Regierung als solche, auf die Chefs der Verwaltungsbehörden, sondern auch auf die unteren Behörden weckend und anspornend wirken kann, natürlich esto modus in rebus. Wird es zu viel, so erdrückt die Masse der Interpellationen den Wert jeder einzelnen und ihren Nutzen. Diese Interpellation aber — ich bitte dies nicht für übel zu nehmen, ich will nicht polemisiieren — schien mir nach meinem Gefühle als etwas Außerordentliches, ich dachte, man wird ja ohnehin in der Budget-Debatte darüber sprechen, warum also das hohe Haus zweimal damit behelligen?

Ich habe schon einen solchen Fall gehabt; im Jahre 1888 und 1887 hat einer der Herren von dieser (linken) Seite des hohen Hauses eine Interpellation an mich gerichtet, und zwar eine ganz concrete über die Zuckersteuer, und ich habe sie in der Budget-Debatte beantwortet und ihn gebeten, dies zugleich als Beantwortung seiner Interpellation anzusehen. Mit derselben Bitte also wende ich mich an den Herrn Abgeordneten Dr. Steinwender, er möge das, was ich jetzt zu sagen habe, als eine Beantwortung seiner Interpellation ansehen. Was wird dem bestehenden Steuersysteme im wesentlichen vorgeworfen? Zunächst die Steuersätze. Da haben wir bei der Gebäudesteuer $26\frac{2}{3}$ p.Ct., bei der Grundsteuer 22.7 p.Ct., bei der Einkommensteuer 10 p.Ct. in der ersten und dritten Classe.

Es wurde auch von einigen Herren ein Vergleich angestellt, darauf will ich heute nicht näher eingehen, ich hoffe, es wird sich dafür eine andere Gelegenheit finden. Es wurde der Vergleich mit Preußen gemacht, ein Vergleich, welcher, wie ich glaube, nicht vollkommen zutreffend ist. Aber es ist schwer, diese Biftern nach dem Hören sagen gleich einer Kritik zu unterwerfen. Ich gebe ja zu, daß die Steuern sehr bedeutende sind. Ueberdies kommen, wie der Herr Abg. Ritter von Jaworski richtig sagte, noch die Landeszuschläge dazu. Aber so bedeutend und so lästig sie für den Einzelnen sind, so bitte ich doch diese Lasten immer mit Vorsicht zu beurtheilen und nicht von einem wirklichen Steuersatz, sondern nur von dem gesetzlichen zu sprechen. Zwischen dem legalen Steuersatz und dem factischen ist kaum in irgend einem Staate ein so großer

Wassernuss allein bedeckten den Seegrund bei 25 Centimer hoch. An den aus freier Hand gesformten Töpfen kommt das Kreuzornament häufig vor, und gleicht ein derartiges Kreuz, von mehreren Kreisen umgeben, zwischen denen ein Zackenband ist, auffallend einem Schleemann'schen Gefäßscherben aus Tyrins, während zwei Viererfalten aus Eichenholz in Kahnform an neuvorpommerschen Torsfunden ihr Seitenstück haben.

Die Wathscher Funde sind für die Urgeschichte von solcher Bedeutung, dass auch eine kurze topographische Notiz über dieselben gerechtfertigt erscheint. Der Marktstaden Waths liegt zwei Wegstunden nördlich von Littai auf einer ausgedehnten, fruchtbaren Bergterrasse über dem linken Save-Ufer, wo nach der Volksage eine bedeutende Stadt gestanden haben soll. Die Gräberstätten sind zerstreut. Es wurden in dieser Gegend von den Bauern schon in früheren Jahrzehnten bei Weganlagen und Neubrüchen riesige Thonurnen nebst Bronzegegenständen und eisernen Werkzeugen zutage gefördert; die größten, gut erhaltenen Thongefäße verwendete man als Behältnisse für Getreide, die krou-

Unterschied wie in Oesterreich. Flagrante, individuelle Beweise stünden mir zugebote, wenn ich es für passend und schicklich fände, hier in dem hohen Hause persönliche Verhältnisse zu besprechen. Dass der Steuerzah z. B. von 26 pCt. auf die Dauer ein unhalbbarer ist, das habe ich, meine Herren, selbst hier gesagt, und zwar glaube ich im Jahre 1881 oder 1882. Ich habe ihn nicht vorgeschlagen, er wurde dem Finanzminister aufgetragen, und, entschuldigen Sie, meine Herren, so dogmatisch kann man in der Finanzpolitik nicht sein, um immer in Steuersachen nur dasjenige zu acceptieren, was man persönlich als richtig ansieht; dann würde man ja hier mit gar keiner Steuerreform durchdringen. (Heiterkeit rechts.) Es wurde beschlossen, bei diesem Satz zu beharren. Ferner gebe ich sehr gern zu, dass gerade durch diese Ertragsteuer in vielen Fällen der minder starke Steuerträger, proportionell natürlich, höher besteuert wird als der stärkere. Das ist auch ein Punkt, den ich gern zugebe.

Was nun die Richtung der Reform anbelangt, bitte ich den verehrten Herrn Abgeordneten, in aller Ruhe die Versicherung entgegenzunehmen, daß ich natürlich das Urtheil eines jeden der Herren Abgeordneten geduldig anhöre über das, was ich hier vorgebracht habe, wenn es wirklich wahr ist. Aber wenn der Herr Abgeordnete sagt, ich habe nicht den Willen, die Steuer vorzuschlagen, so muß ich diese Behauptung ablehnen. Niemand, nur der Herrgott ist Richter über meinen Willen. Wenn es dazu kommen soll, werde ich noch darüber sprechen. Bezüglich der Erhöhung der Staatseinnahmen bin ich mit dem geehrten Herrn vollkommen einverstanden; er wird sich davon überzeugen und wird auch eine andere Ansicht von meinem Willen gewinnen; er wird, wenn er nachfragt — ich werde dem betreffenden Beamten sagen, kein Geheimnis daraus machen — hören, daß es mein Auftrag war, bei den Berathungen über die Steuerreform davon auszugehen, daß man, nachdem wir jetzt alle Ansicht haben, durch den namhaften Zuwachs der Einnahmen aus den indirekten Steuern die vorauszufehlenden staatlichen Bedürfnisse zu decken, nur trachten soll, nichts zu verlieren, das ist nur die Vertheilung zu ändern.

Dies ist nicht anders möglich, ich gebe es
kommen zu, als wenn man eine Personal-Einkommen-
steuer einführt. Richtig ist es nicht, dass ich sie nicht
einführen will. Ich habe im Jahre 1882 oder 1883
— das Jahr ist mir nicht genau bekannt — dem
hohen Hause ein Personal-Einkommensteuer-Gesetz mit
Progression und daneben ein Erwerbsteuergefeß vor-
gelegt. Wenn das hohe Haus darüber gar keine Mei-
nung geäußert hat, bis es dann endlich dem Erlöschen
seines Mandates entgegenging, so war der Finanz-
minister in nicht geringer Verlegenheit, wie die Reform
praktisch zu gestalten wäre, damit sie die Billigung des
hohen Hauses finde. Vorlagen heute einzubringen wäre
leicht; ich könnte die Herren damit überschütten, die
Archive sind ja voll von verschiedensten Vorlagen und
Vorarbeiten, aber es handelt sich um das Durchbringen,
und da muss ich doch mit den Ansichten des hohen
Hauses rechnen.

Es ist meine Absicht, eine Personal-Einkommensteuer in der Richtung einzuführen, dass dadurch bei

zenen wurden beiseite geworfen oder an den Schmied um ein unbedeutendes Entgelt abgegeben. Im Jahre 1878 erstattete der Volksschullehrer in Wattwil Franz Peruzzi an das Landesmuseum die Anzeige über ein im Frühjahr aufgedecktes weibliches Skelett mit bronzenen Armbändern, worauf durch den Musealstoffs Deschmann und Hofrat Ritter von Hochstetter die systematischen Nachgrabungen daselbst eingeleitet und vom Museums-Präparator Ferdinand Schulz durch mehrere Jahre mit dem bestem Erfolge fortgeführten.

Ueber tausend Gräber wurden aufgedeckt, Flachgräber nebst etlichen Tumuli. Die Riesenumm dienten als eine Art von Familien-Begräbnissen; in ihnen lagen mancherlei Schalen und Gefäße. Der berühmteste Watscher Fund ist die viel berührte, viel gedeutete Situla aus dem Grabe eines Kriegers mit figuralen Darstellungen in fein getriebene Arbeit in drei Zonen: zu oberst ein feßlicher Aufzug mit Reitern, gezäumten Pferden, Wagen und Wagenlenfern; in der mittleren Zone Festgelage und Festspiele: zwei opfernde Männer, vier sitzende Personen mit phrygischen Mützen bedeckt, zwei Faustkämpfer, zwei Richter u. dgl.; zu unterst Thiere, darunter ein Wolf, der ein Reh verschlingt.

Nach Watsch sind zum Theile aber «krainer Fibeln» benannt: bogige Gewandhafte eisernem Draht als Kern, mit Bronzelknoten umgossen; der Eisendraht in zwei Spiralen auslaufend, die eine in die Nadei fortgesetzt, die andere zur flachen Nutze ausgehämmt — eine für die krainischen Gräber der Hallstädter Periode besonders charakteristische Er- scheinung.

den anderen Steuern Ermäßigungen eingeführt werden können. (Bravo! rechts.) Das habe ich, wie der Herr Abg. Dr. Steinwender richtig bemerkte, den Herren im Jahre 1887 gesagt. Allein vom Jahre 1887 bis jetzt war das hohe Haus durch die wichtigsten Staatsangelegenheiten in Anspruch genommen, und ich bitte zu erwägen, ob es unter diesen Umständen möglich war, ein so wichtiges System von Gesetzen, wie die Steuerreform, in diesem hohen Hause durchzubringen. Ich bitte sich zu erinnern an den ungarischen Ausgleich, an das Brantweinsteuergesetz, an das Buttersteuergesetz, an das Wehrgesetz, und man kann auch von dem hohen Hause nicht verlangen, dass es alles auf einmal erledigt.

Politische Uebersicht.

(Reichsrath.) Gestern nahm das Abgeordnetenhaus seine Verhandlungen wieder auf, und zwar wurde die Specialdebatte über das Bruderladen-Gesetz in Angriff genommen, welcher einige Verifications- und Immunitäts-Angelegenheiten vorausgehen. Man hofft, bereits heute die Specialdebatte über das Budget beginnen zu können.

(Österreichische Exportverhältnisse.) Zur Richtigstellung einer in den Tagesblättern erschienenen Nachricht über einen Erlass Sr. Excellenz des Herrn Handelsministers, welcher die Exportverhältnisse Österreich betreffe, theilt die «Pol. Corr.» Folgendes mit: Von Seite eines Consulates in Hinterasien wurde in einem längeren Berichte darüber geklagt, dass dort wiederholt bei dem Exporte einzelner Waren gattungen aus Österreich nicht mustergemäße Lieferungen vorgenommen sind, was das Exportinteresse auf die Dauer schädigen könnte, und daran der praktische Vorschlag gefüllt, die Consulate zu ermächtigen, über das Vorhandensein solcher Unregelmäßigkeiten Certificate auszustellen, welchen Beweiskraft bei allfälligen Regressen zuerkennen wäre. Das k. k. Handelsministerium hat sich darauf beschränkt, diesen Vorschlag sammt dem Begründungsberichte ohne weitere Bemerkung mehreren am indischen Exporte betheiligten Handels- und Gewerbelämmern zur gutachtlichen Aeußerung mitzutheilen.

(Versorgungsansprüche der Unteroffiziers-Witwen.) Beziiglich des Versorgungsanspruches der Witwen jener wirklichen Unteroffiziere, welche im Frieden eines natürlichen Todes sterben, hat das Reichs-Kriegsministerium, wie die «Armee- und Marine-Zeitung» mittheilt, eine erläuternde und einschränkende Verfügung erlassen. Hierach hat wohl gemäß § 20 des Gesetzes vom 27. April 1887 die Witwe (Familie) eines in der activen Dienstleistung im Frieden eines natürlichen Todes verstorbenen wirklichen Unteroffiziers dann Anspruch auf die gesetzliche Pension, wenn der Gatte (Vater) zur Zeit seines Ablebens bereits selbst den gesetzlichen Anspruch auf Zuverlehnung einer bleibenden Militär-Berfung erlangt hatte. Dieser letztere Anspruch erwächst also unbedingt, jedoch nach § 74 des Militär-Berfungs-Gesetzes vom Jahre 1875 erst nach einer ununterbrochenen activen Dienstleistung von achtzehn Jahren.

(Sections-Chef Szöghenyi) ist vorgestern nach Wien zurückgekehrt. Minister Graf Kálmán wird noch längere Zeit in Budapest verweilen, da die serbische Affaire seine Gegenwart am kaiserlichen Hofslager erheischt.

(Österreichisch-ungarische Bank.) Die in der letzten General-Versammlung der österreichisch-ungarischen Bank erfolgte Wahl der Herren Karl Auspiz, August Rath und Bernhard Rust de Ruszt als Generalräthe hat die kaiserliche Bestätigung erhalten.

(Ungarn.) Die Debatte im ungarischen Abgeordnetenhaus über das neue Wehrgesetz gestaltet sich immer langwieriger. Wie aus Budapest telegraphiert wird, hofft man übrigens, dass das neue Wehrgesetz noch Ende dieses Monates oder spätestens anfangs April vom ungarischen Reichstage angenommen sein wird.

(Banus Graf Kálmán-Székely) ist nach Budapest abgereist, um hinsichtlich des den demnächst zusammenretenden Megnicola-Deputationen vorzulegen den Materials mit einigen Ressort-Ministern und dem Staatssekretär Beckler Rücksprache zu pflegen.

(Die Abdankung des Königs Milan.) Die Abdankung des Königs Milan erregt überall Sensation. Der Abdankungssact war überaus rührend. Der König verlas vorerst vor den zur Gratulation erschienenen Ministern, Würdenträgern und Offizieren die Proclamation, kniete hierauf vor seinem Sohne nieder und leistete im Beisein eines Priesters den feierlichen Unterthaneneid, was einen erhebenden Eindruck machte. Sodann leisteten die Regenten, das Offizierscorps und nachmittags die Armee den Eid. Die Straßen Belgrads waren überaus belebt. Den Regenten wird allgemein Vertrauen entgegengebracht.

Alles hofft, dass es dem bekannten Talente und der Energie Ristić gelingen werde, die Ruhe und Ordnung aufrechtzuhalten, die Finanzen zu regeln und das An-

sehen Serbiens zu heben. Beziiglich der äuferen Politik ist jedermann von der loyalen Haltung der Regenten im vorhinein überzeugt. Die Person Ristić liefert hiefür die beste Garantie. Abends fand ein Galadiner statt, welchem die Regenten, die Minister und Würdenträger, die Generale und die diplomatischen Vertreter beiwohnten. Die Stadt war beleuchtet, überall herrschte musterhafte Ordnung.

(Kiel oder Berlin.) Von Berlin aus wurde mitgetheilt, dass für den Fall einer Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem Kaiser von Russland über den Ort noch keine endgültige Bestimmung getroffen worden sei. Die «Post» erfährt nun, dass, falls die Begegnung der beiden Monarchen noch in diesem Monate stattfindet, dieselbe mit Rücksicht auf die klimatischen Verhältnisse in der Ostsee in jüngerer Zeit nicht in Kiel, sondern in Berlin erfolgen würde.

(In Frankreich) bildet das Vorgehen der Regierung gegen die Patriotenliga die wichtigste Tagesangelegenheit. Wie es heißt, wäre es nicht unmöglich, dass man auch Boulanger unter Anklage stellt, da er bekanntlich der anerkannte Führer der Patriotenliga ist und es schließlich zu einem Processe vor dem als höchster Gerichtshof zusammengetretenen Senat kommen wird. Die boulangeristischen Führer sind über die Wendung, welche die Dinge nehmen, sehr bestürzt und in großer Unruhe.

(Aus Stockholm.) In der zweiten schwedischen Kammer wurde eine Interpellation eingebracht, ob mit Deutschland ein schriftliches oder mündliches Uebereinkommen betreffs der Haltung Schwedens im Falle eines Krieges Deutschlands mit einer anderen Macht getroffen oder in Aussicht genommen wurde.

(Italien.) Mehrere Blätter verzeichnen das Gericht, Crispi verzichte auf die Cabinetsbildung angesichts der sich ergebenden Schwierigkeiten.

(Passwang nach der Schweiz.) Es verlautet, dass Deutschland an der Schweizer Grenze den Passwang demnächst einführt.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben den nachgekommenen freiwilligen Feuerwehren in Niederösterreich Unterstützungen, und zwar: jenen in Schattenberg und Wald in den politischen Bezirken Mistelbach und St. Pölten je 80 fl., jenen in Tresdorf und Oberhausen in den politischen Bezirken Korneuburg und Großengersdorf je 50 fl., schließlich jener in Altweitra im politischen Bezirk Zwettl 40 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allernädigst zu bewilligen geruht.

(Von fremden Höfen.) In dem Besinden der Herzogin Paul von Mecklenburg-Schwerin, geborenen Fürstin Windischgrätz, soll eine Wendung zur Besserung eingetreten sein. Der Vater der Herzogin, Fürst Hugo Windischgrätz, wurde in Berlin von dem Kaiser und der Kaiserin empfangen. — Nach Ablauf der Trauer wird der preußische Hof zwei Hochzeitsfeste feiern, die Vermählung des Prinzen Friedrich Leopold mit der Prinzessin Louise zu Schleswig-Holstein und die der Prinzessin Sophie, deren Trauung vor der Abreise nach Athen in Berlin durch Procuration vollzogen werden wird.

(Ein verunglückter Gymnastiker.) Ein Mitglied der Seiltänzer- und Gymnastiker-Truppe Strohschneider und Kieffer, welche unsäglich in Laibach gastierte und sich gegenwärtig in Görz produziert, stürzte Samstag bei der Probe von einem Trapez so unglücklich zu Boden, dass er schwere Verletzungen erlitt und an seinem Aufkommen gezwiebelt wird. Der Unglückte heißt Clemens Neiß.

(Der Kammervirtuose Ondříček,) welcher in Bukarest in zwei großen Concerten auftrat, wurde durch eine Einladung zu Hofe ausgezeichnet. Die Königin spielte mit ihm einige Sonaten und begleitete ihn auch bei anderen Solopiecen. Vorgestern wurde Ondříček von der Königin mit einem prachtvollen Diamantring und dem Porträt der Königin, das deren eigenhändige Widmung trägt, beschenkt. König Carol versieh ihm das Ritterkreuz des rumänischen Stern-Ordens. Ondříček unternimmt von Bukarest aus eine große Tournée durch Russland.

(Hochzeits-Rauferei.) Gelegentlich einer Hochzeit wurden jüngst in Hohenegg bei Cilli, einer alten Sitte entsprechend, von dem Bräutigam mehrere Burschen reichlich bewirkt, darunter Franz Bartl, Michel Jagajner, Johann und Alfred Prevolnik, Franz Juršák, Franz Gorjanc u. m. a. Als die jungen Leute vollgetrunken waren, gieng es um Mitternacht ans Raufen, und bei dieser Gelegenheit wurden der Nachwächter Johann Močnik und der Besitzer Karl Gorčan, welche Ruhe stifteten wollten, durch Messerstiche lebensgefährlich verwundet. Die exzessiven Burschen wurden verhaftet.

(Aus dem nordamerikanischen Senate.) Wie aus Newyork telegraphiert wird, kam in eine der letzten Senatsitzungen der Senator Niedelberger betrunken und verursachte eine solche Störung,

dass der Vorsitzende seine Verhaftung anordnete. Niedelberger, ein riesig starker Mann, widersezte sich und schlug mehrere Polizisten nieder, bevor seine Entfernung aus dem Sitzungssaale gelang.

(Für Papst Leo XIII.) Es hat sich in Rom ein Comité von einigen Prälaten gebildet, um den 2. März 1890 den 80. Geburtstag Leo XIII. zu feiern. Man will bei diesem Anlass in Rom und in ganz Italien Manifestationen für den heil. Vater veranstalten.

(Fabrikbrand.) In der Nacht von Samstag auf Sonntag, den 3. d. M., ist ein Theil der Briquetfabrik in Judenberg bei Leoben, Eigentum des Herrn Richard Freiherrn Drasche von Martinberg, abgebrannt. Am Brandplatze erschien die Feuerwehr von Leoben von dem gerade stattfindenden Feuerwehrball weg und die Feuerwehr Donau. Das Etablissement war bei der Versicherungs-Gesellschaft «Donau» in Wien versichert.

(Leichenhändlung.) Auf dem Penzinger Ortsfriedhof bei Wien wurde eine ruchlose Leichenhändlung entdeckt. Vorgestern wurde dort in einem Schachtgrabe eine 71jährige Frau beerdigt. Das Schachtgrab wurde, weil es noch zur Aufnahme anderer Leichen bestimmt war, bloß mit Brettern zugedeckt. Gestern wurde die Leiche der Genannten furchtbar verstümmelt aufgefunden. Einzelne Leichentheile fehlten gänzlich.

(Wie viele Schul Kinder gibt es in Wien?) Nach einer soeben fertiggestellten Tabelle beträgt die Zahl der Schul Kinder in den Volks- und Bürgerschulen 84.797, und sind dieselben folgendermaßen vertheilt: In den allgemeinen Volks- und Bürgerschulen befinden sich 1856 Kinder (930 Knaben und 926 Mädchen), in den Bürgerschulen 16.795 Kinder (7420 Knaben und 9375 Mädchen), endlich in den allgemeinen Volkschulen 66.146 Kinder (33.370 Knaben und 32.776 Mädchen).

(Defraudation.) Der Postconducteur Keller defraudierte während der Postfahrt von Mitrovic nach Indija einen Geldbrief mit 5000 fl. und wurde verhaftet. Das Geld wurde bis auf 1000 fl. zustande gebracht.

(Gegen die Sprach-Chauvinisten.) Aus Berlin wird telegraphisch berichtet: Eine Anzahl namhafter Professoren und Schriftsteller, vorunter Freytag, Spielhagen und Birchow, veröffentlichten eine Erklärung, worin protestiert wird gegen den übertriebenen Purismus und gegen die gewaltfamen Versuche einer Sprachreinigung von Fremdwörtern.

(Genitstarre in Dalmatien.) Dem «Narodni List» melbt man aus Obrovac den Ausbruch der Genitstarre unter der dortigen Bevölkerung. In kurzer Zeit erkrankten und starben an derselben acht Personen, darunter ein Häftling binnen zwölf Stunden.

(Frühe Erkenntnis.) Katechet: «Wer brav ist und Gutes thut, der kommt in den Himmel. Nun, August, sage mir doch: Was geschieht mit dem, der Böses thut?» — Advocate-Söhnchen August: «Den vertheibigt mein Papa!»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Aus dem Reichsrath.) Im Abgeordnetenhaus des Reichsrathes wurde gestern der Antrag des Immunitätsausschusses, betreffend die Zustimmung zur gerichtlichen Verfolgung des Abgeordneten Bergani, nach kurzer Debatte angenommen, worauf zur Specialberathung des Bruderladen-Gesetzes geschritten wurde. Seitens der Regierung betheiligte sich der Herr Aderbauer-Minister an der Discussion, die einen glatten Verlauf nahm und mit der Annahme des Gesetzentwurfes in theilweise geänderter Fassung ihren Abschluss fand. Heute beginnt die Specialberathung über den Staatsvoranschlag.

(Malversationen im Pfandamt der kroatischen Sparcasse.) Vor dem hiesigen Geschwornengerichte hatten sich gestern Josef Flac, 53 Jahre alt, aus Unterdeutschau bei Gottschee gebürtig, gewesener Umtsdienner der kroatischen Sparcasse in Laibach, als welcher er einen Jahresgehalt von 400 fl. bezog und die freie Wohnung im alten Schießstattgebäude innehatte, und Josef Schann, 39 Jahre alt, gewesener Diurnist der kroatischen Sparcasse, als welcher er einen Taglohn von 1 fl. 20 kr. bezog — einer langen Reihe betrügerischer Facta zu verantworten, durch welche sie das Pfandamt, respective die kroatische Sparcasse um einen sehr bedeutenden Betrag (an 4000 fl.) geschädigt haben. Die Betrügereien bestanden darin, dass die Angeklagten sich versetzte Pfänder durch falsifizierte Bestätigungen, ohne den Geldbetrag bei der Cassie zu erlegen, von den Pfänderverwahrern zu erschwindeln wussten und dieselben neuerdings versetzten. Die Betrügereien theilten sich nach der Anklage in drei Kategorien. In der ersten Kategorie wurden Pretiosen wiederholt versetzt, in der zweiten Effecten aus dem Effectenmagazine einfach gestohlen und wieder versetzt, und in der dritten wurden den Parteien, welche Pfänder versetzt hatten und dem Flac das Geld zum Auslösen gaben, diese Pfänder ausgeflossen, ohne dass Flac den Betrag an der Cassie entrichtet hätte. Mit Pretiosen manipulierte

Flack selbst, und war diese Manipulation eine ziemlich schwierige, da er keinen Zutritt in die Pretiosenkammer hatte, daher unbedingt auf eigene Pfänder und die Fälschung der Zahlungsbestätigung angewiesen war. Zum Zwecke dieser Beträgerien kaufte sich Flack eine goldene Ankeruhr mit goldener Kette, und besaß auch zwei goldene Hemdknöpfe, welche er seit dem Jahre 1886, seit welcher Zeit die Malversationen datieren, bis zu seiner Verhaftung, so weit es die Anklage constatiert, 98mal, und zwar Uhr und Kette meist zusammen um den Betrag von 50 fl. oder Kette und Uhr einzeln um Beträge von 20, 15 und 10 fl. versetzte. Die Austragung in den Büchern besorgte für diese Beträgerien Flack selbst, da die Bücher offen auflagen. Bei den Beträgerien der zweiten Kategorie im Effectenmagazine manipulierte Flack anfangs allein, bis später das Compagniegeschäft mit Schann entriet wurde, wornach nach wie vor Flack die Herbeischaffung der Pfänder aus dem Effectenmagazine und den Versatz derselben besorgte, während Schann die Aufgabe zufiel, die angebliche Bezahlung des geliehenen Betrages in den Büchern des Pfandamtes auszutragen. Im ganzen sind 175 solcher betrügerischer Versäume, wobei Flack bei der Wahl der Objekte nicht scrupulos war. Die einfachste Manipulation waren die Beträgerien in der dritten Kategorie, da wurde der Partei, welche ein Pfand auslösen wollte, der Zettel einfach abgenommen, das Pfand aus dem Depositenmagazine geholt, der Partei ausgeflossen, das erhaltene Geld aber eingestellt. Flack und Schann arbeiteten auf Theilung. Schann erhielt die Hälfte des erschwindelten Geldes. Angestellter Flack bekannte sich der meisten der ihm zur Last gelegten Beträgerien für schuldig, jedoch nicht aller. Auf Befragen des Vertheidigers Dr. Tavčar erklärte Flack, dass er diese Art Malversationen schon seit 1882 betrieben habe. Der Präsident constatiert, dass Flack ein sehr wüstes Leben geführt und mehrere Kellnerinnen mit Geschenken betheilt habe, worauf der Angeklagte schwieg. Bei der nachmittags fortgesetzten Verhandlung begann nach längeren Aufklärungen aus den Büchern die Einvernahme der Zeugen. Sparcassebeamter Dzimšky constatierte, dass man bei der Zusammenstellung der für die Licitation bestimmten Pfänder im Monate September 1888 auf den Abgang von 5 Pfändern kam, darunter die um 50 fl. versetzte Uhr und Kette. Daraufhin wurde eine Revision vorgenommen und die Malversationen entdeckt. Zeuge Sparcasse-Adjunct Rajaković sagt, Flack habe schon vor Jahren den Betrag für ein ausgelöstes Pfand nicht deponiert, er hielt ihn damals jedoch für ehrlich und betrachtete die Sache als ein Versehen, ebenso wie den Umstand, dass Flack im Jahre 1884 einen grösseren Betrag auf die Anweisung geschrieben als auf den Aufbewahrungszettel. Zeuge Sparcassebeamter Tschadka erzählt, dass, als er das Verzeichnis für die Licitation zusammengestellt, ihn Flack wiederholt befragt habe, warum er Schann zu dieser Arbeit nicht beziehe, was er jedoch ablehnte. Zeuge Michael Končar, gewesener Pfänderverwahrer, schildert das Treiben Flacks im Effectenmagazine, für deren Depositen er verantwortlich war. Jeden Augenblick fehlte ein Pfand, für welches er dann Zahlung leisten musste. So suchte er 2 Monate vergeblich nach 3 Teppichen, Flack aber schaffte, als er sich darüber beschwerte, dieselben sofort herbei. Auch andere Pfänder fehlten, so dass ihm die Mitarbeiterschaft Flacks im Effectenmagazine nachgerade unheimlich wurde und er dieselbe ablehnte. Flack habe auch alle von ihm versetzten Pfänder im Effectenmagazine umgetauscht, und seien dieselben nahezu wertlos. Wo früher ein Caput sich befunden hatte, ist jetzt ein Lüchel, welches vielleicht 20 kr. wert ist etc. Die Zeugen Franz Eder und Ferdinand Simonetti gaben lediglich über die Manipulation bei dem Auslösen und Versezten der Pfänder Auskunft, wobei Zeuge Simonetti bemerkte, dass so oftmalige Versezten der Flack'schen Uhr sei ihm sehr verdächtig vorgekommen, und er habe diesen Verdacht auch den Beamten mitgetheilt. Zeuge Schäkmeister Franz Stöckl erzählt, wie ihn sowohl Schann als Flack herumzukriegen wussten, die Pfänder, die sie versetzten, höher zu bewerten, und wie Flack alle im Effectenmagazine befindlichen wertvollen Pfänder gegen wertlose Zeichen umgetauscht hätte, wofür er noch werde zahlen müssen. Beide hatten die Bonhomie eines 76jährigen Greises missbraucht und ihm großen Schaden zugefügt. Zeuge Uhrmacher Kottel sagte aus, dass die fragliche Uhr um 55 fl. bei ihm gekauft wurde und ihm Flack dafür noch 19 fl. schulde. Zeuge Adolf Hedenr, Tapezierer, sagt, er habe seine Uhr im Pfandamte versetzt, gab Flack den Zettel, welcher ihm die Uhr brachte, ohne dass er einen Kreuzer bezahlt hätte. Die professionsmässigen Versezterinnen Margaretha Mulher und M. Učak erzählen, sie hatten oft Commissionen von Flack zum Versezten, er brachte die Bündel aus dem Magazine und über gab selbe ihnen, um sie sofort wieder zu versetzen, worauf sie Flack das erhaltene Geld einhändigten. Es wurde sodann eine Reihe von Schriftstücken verlesen, darunter der Besund der Sachverständigen im Schreibsache, welche die Ziffern auf den gefälschten Zetteln, als von Flacks Hand herührend, bezeichneten. Den Geschworenen wurden fünf Fragen vorgelegt, welche die Beträgerien Flacks und

Schanns, nach Kategorien geordnet, betreffen. Der Vertreter der Staatsbehörde, Herr Bajk, zergliederte in seinem klaren Plaidoher die einzelnen Beträgerien und betonte, es müsse bei den zahlreichen Fälschungen zur großen Malversation noch eine dritte Person betheilt gewesen sein, welche Flack nicht nennen wolle. Die Vertheidiger Dr. Tavčar und Dr. Krisper kritisierten die Wirtschaft im Pfandamte der krainischen Sparcasse, wo man Diurnisten mit Verfassung der Bilanz betraue und es nur der schlechten Controle der Beamenschaft zuzuschreiben sei, dass zwei der untergeordneten Individuen durch zwei Jahre eine solche Reihe von Malversationen begehen könnten. Nachdem der Gerichtspräsident Herr Kočevar in einem gedrängten Resumé den Gang der Verhandlung recapituliert, zogen sich die Geschworenen zur Beratung zurück. Nach halbstündiger Beratung wurde der Wahrspruch verkündet; er lautete bezüglich Flack bei allen drei Fragen einstimmig bejahend, bezüglich Schann über die erste Frage, ob der Schade über 300 fl. beträgt, mit zehn gegen zwei Stimmen bejahend, einstimmig bezüglich der Schuldfrage. Um 11 Uhr nachts verkündete der Präsident das Urtheil des Gerichtshofes. Flack wurde des Verbrechens des Betruges schuldig gesprochen und zu fünf Jahren schwerem Kerker verurtheilt, verschärft mit einem Fasten in jedem Monate, Schann zu 1½ Jahren schweren Kerkers. Flack hat der krainischen Sparcasse den ihr zugefügten Schaden pr. 3975 fl., Schann pr. 549 fl. zu erzeigen. Flack erklärte, nicht zu recurrieren und die Strafe sofort antreten zu wollen, Schann bat um Aufschub. — Der Verhandlung wohnte ein wenig gewähltes Auditorium bei. Ein reservierter Platz für die Berichterstatter wäre im Gerichtssaale wohl am Platze.

— (Patriotischer Frauen-Hilfsverein.) Die diesjährige ordentliche General-Versammlung des patriotischen Frauen-Hilfsvereines für Krain in Laibach findet Dienstag, den 12. März, vormittags 11 Uhr in der Wohnung der Vereins-Präsidentin am Auerspergplatz Nr. 5 im dritten Stock statt. Die Tagesordnung wurde wie folgt festgestellt: Vortrag des Rechenschaftsberichtes für das Jahr 1888; Vortrag der Cassatschlussrechnung für das Jahr 1888; Vortrag der Magazins-Effecten-Schlussrechnung für das Jahr 1888; Neuwahl des Vereinsausschusses für die Zeitperiode 1889, 1890 und 1891; Neuwahl der Rechnungs-Censoren; Beratung allfälliger Anträge der Mitglieder. Da zur Beschlussfähigkeit der Versammlung die Anwesenheit von wenigstens 20 Mitgliedern erforderlich ist, wird dringend ersucht, zuverlässig zu erscheinen.

— (Personen nachrichten.) Wie wir erfahren, hat sich der Zustand des Landesausschuss-Beisitzers und Musealcurtos Herrn Karl Dschmann leider verschlimmert, und ist eine Wiedergesundung kaum mehr zu hoffen. Der hoffnungslose Zustand des greisen Gelehrten erweckt allenthalben die lebhafte Theilnahme. — Der Bergmeister Wenzel Oppel in Idria wurde zum Bergverwalter auf seinem bisherigen Dienstposten ernannt.

— (Auszeichnung und Ernennung.) Se. Majestät der Kaiser hat dem Hofrathe Theodor Ritter von Rinaldini in Triest den Titel eines Statthalterei-Vizepräsidenten zu verleihen geruht.

— (Kammermusik-Abend.) Sonntag, den 10. März, abends 7 Uhr findet im landschaftlichen Redoutensaal der zweite Kammermusik-Abend der Herren: Hans Gerstner, erste Violine; Dr. Adolf Hauffen, zweite Violine; Gustav Moravec, Viola; Karl Bassner, Violoncell, und Josef Böhrer, Pianoforte. Programm: 1.) W. A. Mozart: Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncell in G-dur (Allegro vivace assai, Menuetto, Andante cantabile, Allegro molto.) 2. a) W. H. Beit: Andante (Hymne Russe) mit Variationen aus op. 3 (F-dur); b) F. Mendelssohn-Bartholdy: Canzonetta aus op. 12 (G-moll) für zwei Violinen, Viola und Violoncell. 3.) R. Schumann: Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell; op. 110 in G-moll. (Allegro ma non troppo, Andantino, Allegro, Allegro con anima.) — Entrée für Nicht-Abonnenten an der Cassa per Person 1 Gulden.

— (Scheue Pferde.) Gestern um halb 2 Uhr nachmittags kamen durch die Maria-Theresienstraße zwei scheu gewordene Pferde mit einem leeren Lastwagen dahergestellt und fuhren glücklicherweise mit der Deichsel geradezu in die Mauer der Barmherzigenkirche, wo sie, durch den heftigen Anprall erschüttert, zu Boden stürzten. Ein wahres Glück ist es zu nennen, dass die Thiere in ihrem Laufe nicht auf das Trottoir einbogen, wo sich in unmittelbarer Nähe gerade eine Frau mit Kind und Kindsmädchen befand, denn da wäre unzweifelhaft ein grässliches Unglück zu verzeichnen gewesen. Die Pferde wurden, merkwürdigerweise ohne nennenswerten sichtbaren Schaden genommen zu haben, wieder auf die Beine gebracht. —

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laibacher Btg.

Triest, 7. März. Die letzten Nachrichten aus Constantinopel bestätigen die gefährliche Lage des bei Küstendje aufgefahrenen Dampfers «Glio». Das

Schiff dürfte nicht zu retten sein. Der Wert desselben hat sich durch Abschreibungen auf 283.000 fl. reduziert.

Prag, 7. März. Die «Politik» erklärt es für zweifellos, dass allen Neuerungen, die Ristić als Gegner Österreichs hinstellen, der reelle Boden fehle. Ristić habe nie eine Gelegenheit verstreichen lassen, ohne seiner Loyalität unserer Monarchie gegenüber das Wort zu sprechen.

Belgrad, 7. März. König Milan eröffnete in feierlicher Weise hente mittags sämtlichen Chefs der fremden Missionen seinen Entschluss, abzudanken sowie dessen unmittelbar bevorstehende Ausführung, und er suchte dieselben, ihren Regierungen hierüber zu berichten.

Belgrad, 7. März. Die Regentschaft betraute Tavčanović deswegen mit der Cabinetsbildung, weil sie ihn als Präsidenten der leichten Skupština zugleich als Vertrauensmann der Majorität der Skupština betrachtet. König Milan besuchte, um der neuen Rechtsordnung Ausdruck und Achtung zu geben, alle drei Regenten und trug hiebei die Gala-Uniform mit dem Gross-Cordon. Die Rede des Königs gelegentlich der Eröffnung vom Throne rührte die Anwesenden. Der König sagte, er fühle sich geschwächt und müde, weshalb er abdiciere. Er anerkenne, dass er Erfolge, aber auch Fehler zu verzeichnen habe; die Erfolge gehören der Nation, für die Fehler übernehme er die Verantwortung. Es mag sein, dass er während der Regierung manchen beleidigte, gerade so wie er auch beleidigt wurde; die ersten mögen ihm vergeben, den letzteren vergebe er. Überall herrscht musterhafte Ruhe und Ordnung. Morgen erscheint wahrscheinlich eine Proklamation der Regentschaft. Die Regenten äußerten überall, dass sie von nun an außerhalb der Parteien stehen, was einen vortrefflichen Eindruck hervorgerufen.

Belgrad, 7. März, abends. Das radicale Cabinet mit General Sava Gručić als Präsidenten und gleichzeitig Minister des Neuzern, Kusanović Minister des Innern und Gjurić als Kriegsminister ist konstituiert. Im Lande herrscht überall die grösste Ordnung. Die Situation wird allgemein acceptiert.

Paris, 7. März. Dem «Journal des Débats», folge beschloss der Ministerrath, das Exil des Herzogs Almalo aufzuheben. — Die Lage in Armentières ist sehr gespannt. Es gibt dort selbst zehntausend Streitende. Cavallerie und Infanterie wurden requiriert.

London, 7. März. Das Unterhaus nahm die Abreise mit 227 gegen 99 Stimmen an.

London, 7. März. Im Unterhause wurde eine Befreiung eingebracht, betreffend den Bau von siebzig Kriegsschiffen binnen 4½ Jahren mit einem Kostenaufwand von 21½ Millionen Pfund.

Berstorbene.

Den 6. März. Josef Kosler, Bäcker, 48 J., Polan-damm 50, Darmstadt.

Den 7. März. Josefa Knizel, Arbeiterin, 23 J., Rosen-gasse 23, Herzklappenfehler.

Lottoziehung vom 6. März.

Brünn: 27 26 43 41 4.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Baronettemeter in Millimeter auf 0° reduziert	Lufttemperatur in Grad Celsius auf 0° reduziert	Wind	Wetter des Himmels	Geben Ziffern an
7.2	M. 740.5	— 5.2	windstill	Nebel	0.00	
7.2	R. 739.7	1.6	WD. schwach	heiter		
9	Ab. 739.3	— 4.0	WD. schwach	heiter		

Morgens Nebel, dann heiter. Das Tagesmittel der Temperatur — 2.5°, um 5.1° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: J. Nagl.

Deutscher Schulverein. Ortsgruppe Laibach.

Einladung

zur

Vollversammlung

der Ortsgruppe Laibach

welche Freitag, den 15. d. M., um 8 Uhr abends im Jahr-
Zimmer der Casino-Restauracion stattfindet.

Tagessordnung:

- 1.) Eröffnung durch den Obmann.
- 2.) Thätigkeits- und Geldgebarungsbericht.
- 3.) Neuwahl des Ausschusses und Wahl der Vertreter für die Hauptversammlung.
- 4.) Allfällige Anträge der Mitglieder *.

Laibach am 7. März 1889.

Der Ausschuss.

* Dieselben müssen bis längstens Mittwoch, den 18. d. M., dem Obmann (1889) Herrn Heinrich Maurer eingeliefert werden.

Course an der Wiener Börse vom 7. März 1889.

Nach dem offiziellen Coursblatte.

Staats-Aulehen.	Geld	Ware	Grundentl.-Obligationen (für 100 fl. G.M.).	Geld	Ware	Oesterl. Nordwestbahn	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware		
5% einheitliche Rente in Reiten	83.40	83.61	5% galizische	104.40	105.-	Staatsbahn	107.30	107.80	Österl. Bank	230.-	230.25	Ung. Nordostbahn	200 fl. Silber	
1884er 4% Staatslofe	83.95	84.15	5% mährische	104.40	105.-	Südbahn à 3%	199.-	200.-	Österl.-ungar. Bank	888.-	890.-	Ung. Westb. (Raab-Graz) 200 fl. S.	178.50	179.50
1880er 5% ganze 500 fl.	141.25	142.-	5% Krain und Küstenland	109.25	110.25	à 5%	145.76	146.-	Unionbank	235.25	235.50	Ung. Westb. (Raab-Graz) 200 fl. S.	182.50	183.-
1880er 5% Hinterl. 100 fl.	141.25	141.75	5% niederösterreichische	108.-	-	Ung.-galiz. Bahn	121.50	122.10	Berlehrbahn, Allg. 140 fl. S.	157.50	158.-	Industrie-Aktionen (per Stück).		
1884er Staatslofe	100 fl.	145.50	5% steirische	109.50	-		100.80	101.20				Bauges., Allg. Oest. 100 fl.	89.50	90.50
5% Dom.-Pfor. à 120 fl.	179.75	180.25	5% kroatische und slavonische	105.-	106.-	Diverse Lose	185.50	186.-	Albrecht-Bahn	57.-	58.-	Eigbuer Eisen- und Stahl-Ind.	62.50	64.50
5% Oest. Goldrente, steuerfrei	154.20	154.60	5% stebenburgische	104.75	105.25	Creditl. 100 fl. fl.	62.-	63.-	Wülb.-Fluman. Bahn 200 fl. S.	195.50	196.-	Eisenbahn-Verlbg., erste, 80 fl.	-	-
Oest. Notrente, steuerfrei	111.70	111.90	5% Temeser Banat	104.75	105.25	Clari-Lose 40 fl.	137.50	-	Böh. Nordbahn 150 fl. S.	202.-	203.-	Ehemalig., Papierf. u. B.-G.	56.50	57.-
Garantierte Eisenbahn-Schuldenverreibungen.	99.35	99.55	5% ungarische	104.75	105.25	Laibacher Bräm.-Ante. 20 fl.	23.25	24.25	Österl. Lose 40 fl.	322.-	324.-	Bielinger Brauerei 100 fl.	104.25	104.75
Eisenbahn-Aulehen.						Österl. Lose 40 fl.	63.-	64.-	Österl. 500 fl. G.M.	414.-	417.-	Montan.-Gesell., Österr.-alpine	63.10	63.70
Donaus.-Reg. 5%, 100 fl.	123.75	124.25				Waldburg-Lose 40 fl.	62.50	63.-	Waggon-Verl. 200 fl. S.	192.50	193.-	Prager Eisen-Ind.-Gef. 200 fl.	84.-	84.-
ditto. Anteile 1878	106.20	107.-				Waldstein-Lose 20 fl.	65.-	65.-	Waggon-Verl. 200 fl. S.	220.-	221.-	Salgo.-Torl. Steinlohen 80 fl.	91.-	92.-
Anteilen der Stadt Görlz	110.-	-				Windisch-Grätz-Lose 20 fl.	59.-	59.75	Waggon-Verl. 200 fl. S.	214.-	217.-	Schlossmühl., Papierf. 200 fl. S.	128.50	129.-
Anteile der Stadtgemeinde Wien	105.50	106.30				Gew.-Sch. d. 3% Bräm.-Schulb.	59.-	59.75	Tratner Kopfenv.-Gef. 70 fl. S.	91.-	92.-	Tratner Kopfenv.-Gef. 70 fl. S.	91.-	92.-
Bräm.-Ant. d. Stadtgem. Wien	144.75	145.25				versich. d. Bodencreditanstalt	17.-	18.-	Waggon-Verl. 200 fl. S.	430.-	440.-	Waggon-Verl. 200 fl. S.	81.-	82.-
ditto. Linz-Budwe. 200 fl. ö. B.	236.-	237.-							Waggon-Verl. 200 fl. S.	180.25	181.25	Waggon-Verl. 200 fl. S.	82.-	83.-
ditto. Wels-Budwe. 200 fl. ö. B.	215.25	215.75							Waggon-Verl. 200 fl. S.	235.75	236.25	Waggon-Verl. 200 fl. S.	83.-	84.-
ditto. Salz.-Trot. 200 fl. ö. B.	207.25	207.75							Waggon-Verl. 200 fl. S.	254.50	255.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	84.-	85.-
beit für 200 Mark 4%.	118.-	116.80							Waggon-Verl. 200 fl. S.	255.50	256.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	85.-	86.-
Frans.-Joseph-Bahn Em. 1884	122.50	123.-							Waggon-Verl. 200 fl. S.	260.50	261.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	86.-	87.-
ung. 99.50	-	-							Waggon-Verl. 200 fl. S.	261.50	262.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	87.-	88.-
Garantierte Eisenbahn-Aulehen.									Waggon-Verl. 200 fl. S.	262.50	263.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	88.-	89.-
Donaus.-Reg. 5%, 100 fl.	123.75	124.25							Waggon-Verl. 200 fl. S.	263.50	264.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	89.-	90.-
ditto. Anteile 1878	106.20	107.-							Waggon-Verl. 200 fl. S.	264.50	265.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	90.-	91.-
Anteilen der Stadt Görlz	110.-	-							Waggon-Verl. 200 fl. S.	265.50	266.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	91.-	92.-
Anteile der Stadtgemeinde Wien	105.50	106.30							Waggon-Verl. 200 fl. S.	266.50	267.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	92.-	93.-
Bräm.-Ant. d. Stadtgem. Wien	144.75	145.25							Waggon-Verl. 200 fl. S.	267.50	268.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	93.-	94.-
ditto. Wels-Budwe. 200 fl. ö. B.	236.-	237.-							Waggon-Verl. 200 fl. S.	268.50	269.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	94.-	95.-
ditto. Salz.-Trot. 200 fl. ö. B.	215.25	215.75							Waggon-Verl. 200 fl. S.	269.50	270.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	95.-	96.-
beit für 200 Mark 4%.	118.-	116.80							Waggon-Verl. 200 fl. S.	270.50	271.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	96.-	97.-
Frans.-Joseph-Bahn Em. 1884	96.90	97.20							Waggon-Verl. 200 fl. S.	271.50	272.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	97.-	98.-
ung. Goldrente 4%.	101.95	102.15							Waggon-Verl. 200 fl. S.	272.50	273.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	98.-	99.-
ung. Grem.-Ant. 120 fl. ö. B. S.	94.20	94.40							Waggon-Verl. 200 fl. S.	273.50	274.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	99.-	100.-
ung. 99.50	-	-							Waggon-Verl. 200 fl. S.	274.50	275.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	100.-	101.-
Garantierte Eisenbahn-Aulehen.									Waggon-Verl. 200 fl. S.	275.50	276.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	101.-	102.-
Donaus.-Reg. 5%, 100 fl.	123.75	124.25							Waggon-Verl. 200 fl. S.	276.50	277.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	102.-	103.-
ditto. Anteile 1878	106.20	107.-							Waggon-Verl. 200 fl. S.	277.50	278.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	103.-	104.-
Anteilen der Stadt Görlz	110.-	-							Waggon-Verl. 200 fl. S.	278.50	279.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	104.-	105.-
Anteile der Stadtgemeinde Wien	105.50	106.30							Waggon-Verl. 200 fl. S.	279.50	280.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	105.-	106.-
Bräm.-Ant. d. Stadtgem. Wien	144.75	145.25							Waggon-Verl. 200 fl. S.	280.50	281.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	106.-	107.-
ditto. Wels-Budwe. 200 fl. ö. B.	236.-	237.-							Waggon-Verl. 200 fl. S.	281.50	282.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	107.-	108.-
ditto. Salz.-Trot. 200 fl. ö. B.	215.25	215.75							Waggon-Verl. 200 fl. S.	282.50	283.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	108.-	109.-
beit für 200 Mark 4%.	118.-	116.80							Waggon-Verl. 200 fl. S.	283.50	284.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	109.-	110.-
Frans.-Joseph-Bahn Em. 1884	96.90	97.20							Waggon-Verl. 200 fl. S.	284.50	285.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	110.-	111.-
ung. Goldrente 4%.	101.95	102.15							Waggon-Verl. 200 fl. S.	285.50	286.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	111.-	112.-
ung. Grem.-Ant. 120 fl. ö. B. S.	94.20	94.40							Waggon-Verl. 200 fl. S.	286.50	287.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	112.-	113.-
ung. 99.50	-	-							Waggon-Verl. 200 fl. S.	287.50	288.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	113.-	114.-
Garantierte Eisenbahn-Aulehen.									Waggon-Verl. 200 fl. S.	288.50	289.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	114.-	115.-
Donaus.-Reg. 5%, 100 fl.	123.75	124.25							Waggon-Verl. 200 fl. S.	289.50	290.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	115.-	116.-
ditto. Anteile 1878	106.20	107.-							Waggon-Verl. 200 fl. S.	290.50	291.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	116.-	117.-
Anteilen der Stadt Görlz	110.-	-							Waggon-Verl. 200 fl. S.	291.50	292.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	117.-	118.-
Anteile der Stadtgemeinde Wien	105.50	106.30							Waggon-Verl. 200 fl. S.	292.50	293.50	Waggon-Verl. 200 fl. S.	118.-	119.-
Bräm.-Ant. d. Stadtgem. Wien	144.75	145.25							Waggon-Ver					